

Lutherische Kirche

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche



Biblische Weinprobe: In Göttingen kann man Kirche einmal anders erleben.
Weihnachtsbräuche: Ein Streifzug über Herrnhuter Sterne, Lebendige Adventskalender und Krippen. • **Ein Pfarrer für Memmingen:** Eine Gemeinde sucht auf unkonventionellem Weg nach einem Seelsorger.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



nachdem sich abgezeichnet hatte, dass Frau Doris Michel-Schmidt aus der Redaktion der *LuKi* ausscheiden würde, haben wir uns rechtzeitig nach jemandem umgesehen, der an ihre Stelle treten könnte. Kürzlich hat nun auf unseren Vorschlag hin die Kirchenleitung den Pfarrvikar Benjamin

Anwand aus Widdershausen in die Redaktion berufen. Wir sind froh und dankbar, dass sich gerade auch jüngere Mitarbeiter für die Gestaltung der *LuKi* bereit erklären, und haben mit Pfarrvikar Anwand jemanden gefunden, der sogar einiges an Erfahrung mitbringt. Er hat bereits vor dem Studium Artikel und Reportagen für die Sportredaktion einer regionalen Tageszeitung geschrieben; und wir sind überzeugt, dass er mit dem ihm eigenen Stil lebend für unsere Kirchenzeitung wirkt. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Es gibt wohl kaum ein Fest, um das so viele Bräuche und Traditionen gewachsen sind wie das Weihnachtsfest. Manche sind um die Welt gewandert. So hat der Weihnachtsbaum seinen Ausgang im deutschsprachigen Raum genommen, die Krippe wiederum in Italien. Skandinavien hat seine eigene Ausprägung mit dem Luciafest, aber allein in den deutschen Landschaften finden sich unzählige Varianten. Einige markante haben wir für diese Weihnachtsausgabe der *LuKi* herausgegriffen, und wir hoffen, sie neugierig zu machen. Können Sie sich etwas unter dem Stichwort „Kästleintragen“ vorstellen? Oder wussten Sie, dass die Herrnhuter Sterne etwas mit dem Mathematikunterricht und da mit der Geometrie zu tun hatten?

Es ist kein Wunder, dass das Weihnachtsfest von allen christlichen Festen am tiefsten Wurzeln geschlagen hat, spricht es doch alle Sinne, Herz und Gemüt an. Es nimmt Ausgang von einem Bericht, der jeden anrührt, weil hier Himmel und Erde in sicht- und greifbarer Form zusammenkommen. Und die „Weihnachts-Fest-requisiten“, den Baum, die Kerzen, das Festessen und die Süßigkeiten, ja auch den Heiligabend-Gottesdienst, kann man sehen, riechen, hören, schmecken, anfassen, von den Geschenken ganz zu schweigen. Sie werden sagen: Was hat das mit der Christgeburt zu tun? – Es hat. Denn alles Aufgezählte kann und soll zum Träger der Christusbotschaft werden.

Ein gesegnetes Christfest wünscht allen unseren Lesern namens der Redaktion

Ihr *Benjamin Anwand*

Inhaltsverzeichnis

Editorial / Inhalt	2
„Wort zum Leben“	3
Neues aus der SELK	4-7 und 18
Glauben: Weihnachtsbräuche	8-11
Die Weihnachtssterne aus Herrnhut	8-9
Vom Kästleintragen zum Lebendigen Adventskalender	9+11
Ich steh an deiner Krippen hier	10-11
Nachrichten	12
Zwischenruf	13
Wer war's?	13
Gesellschaft: „Heimchen am Herd“ versus „Mutter im Managerkostüm“	14-15
Kleefelder Notizen	15
Personen	16-17
Medien	18-19
Terminkalender	19
Impressum	19
Anzeigen	20





„Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? Er sagt so: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der an denen, die mich hassen, die Sünden der Väter heimsucht bis zu den Kindern im dritten und vierten Glied; aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis in tausend Glied.

Was ist das?

Gott droht zu strafen alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht gegen sein Gebot handeln. Er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die diese Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen und gerne tun nach seinen Geboten.“

Martin Luther, Kleiner Katechismus, Abschluss der Gebote.

Vielleicht sind diese Worte gar nicht mehr so bekannt. Wenn heute im Konfirmandenunterricht die Zehn Gebote durchgenommen werden, dann kann es schon mal passieren, dass dieser „Beschluss der Gebote“ nicht mehr drankommt. Die Zehn Gebote samt Erklärungen sind ja auch schon kompliziert genug. Aber vielleicht stehen wir auch ein wenig hilflos vor diesem Abschluss; denn Martin Luther serviert uns hier noch einmal ganz schön schwere Kost. Man könnte das so verstehen: Halte die Gebote, oder Gott wird nicht nur dich, sondern noch deine Nachkommen in Generationen nach dir bestrafen. Was soll das denn? Gibt es also doch so etwas wie eine Kollektivschuld? Müssen wir ausbaden, was unsere Väter uns eingebracht haben, und müssen unsere Töchter und Enkel noch die Suppe auslöffeln, die wir ihnen gerade einbrocken? Ich möchte diese Fragen spontan verneinen. „Nein“, will ich rufen, „ich kann doch nichts für die Schuld meiner Vorfahren! Und wenn jemand für meine Fehler die Zeche zahlen muss, dann doch bitte ich selbst und nicht meine Nachfahren.“ So scheint es mir gerecht, und so hätte ich es gern. Aber so ist es nicht.

Wir wissen in Deutschland besonders, dass die Geschichte uns nachgeht und uns in die Verantwortung nimmt, auch wenn wir persönlich von keiner Verfehlung wissen. Wir sehen ziemlich klar, dass eine Reihe von Entscheidungen in der Umwelt- und Energiepolitik die Weichen für unsere Kinder und Kindeskinde stellen wird. Gleichzeitig und durch die Zeiten hat Schuld Auswirkungen. Wir erben eben auch die Sünde, oder: Wir würgen immer noch an dem Bissen, den Adam damals von der Frucht abbiss.

Zur Zeit des Alten Testaments war das „dritte und vierte Glied“, also drei oder vier Generationen, eine Zahl von Menschen, die gerade noch gleichzeitig leben konnten. Urgroßeltern, Großeltern, Eltern, Kinder lebten in einem Haus, zuerst vielleicht sogar in einem Zelt. Und da haben

die Verfehlungen der einen Auswirkungen auf die anderen, sodass der Hinweis unmittelbar erfahrbar war.

Apropos Altes Testament: Wer die Zehn Gebote noch einmal im 2. Buch Mose aufschlägt, der mag sich wundern. Denn dort endet der Text schlicht mit dem zehnten Gebot und nicht mit dem Hinweis auf den eifernden Gott. Wie so oft hat Martin Luther in großer Freiheit diesen Text an den Schluss des Dekalogs versetzt. In der Bibel findet er sich im Zusammenhang des Bilderverbotes, also des Gebotes: Du sollst dir von Gott kein Bild machen und es nicht anbeten (2. Mose 20, 5f.). Unmittelbar darauf folgt der Hinweis: „Ich, der Herr, bin ein eifernder Gott ...“ Diese Worte haben also auch etwas mit dem Gottesbild zu tun, das sich in den Zehn Geboten ausdrückt und das wir darin erkennen können.

Das heißt zunächst: Wer Gottes Gebote vergisst und sie übertritt, vergisst Gott selbst. Die Bibel benutzt das starke Wort „hassen“. Und wer Gott vergisst, kennt ihn nicht und hat Grund ihn zu fürchten. Das ist eine Funktion der Zehn Gebote: Wir sehen darin wie in einem Spiegel, dass wir genau so sind. Wir sollten es besser ernst nehmen, schärft uns dieser Text ein.

Aber dabei darf es nicht bleiben. Wir erkennen hinter seinen Geboten, die unser Leben in gute Bahnen miteinander lenken sollen, auch und vor allem Gottes Liebe. Das ist die Liebe des Gottes, der „Barmherzigkeit übt (Luther: ‚wohl tut‘) an Tausenden, die meine Gebote halten“. Gottes Liebe und Barmherzigkeit sind in seinen Geboten erkennbar: Er will, dass wir Zeit zur Ruhe und für sein Wort haben, dass die Generationen gut miteinander auskommen, dass unser Leben und unser Eigentum unversehrt sind, dass die Ehen gelingen, dass unser guter Ruf gewahrt wird und wir nicht den anderen beneiden müssen, weil wir haben, was wir brauchen. Das alles führt zur Erkenntnis des Gottes, der Israel aus Ägypten geführt hat und in Christus Mensch wurde, auf dass die Sünden nicht nur benannt, sondern vergeben werden. Möge dieses Bild von Gott weiter durch die Zeit bekannt werden, von Generation zu Generation.

Dr. Achim Behrens

Die Bilder des Frieses über dem Text stammen von Lucas Cranach dem Älteren. Welches Gebot welchem Text zuzuordnen ist, möge der geneigte Leser selber herausfinden. Ein Engel zeigt an, wem jemand gemäß einem Gebot handelt; ein Teufel möchte jemanden dazu bringen, ein Gebot zu überschreiten.

„Heimchen am Herd“ versus „Mutter im Managerkostüm“?

Gabriele Benhöfer-Müller (Cottbus, 59 Jahre) ist gelernte Erzieherin und studierte Sozialpädagogin. Sie hat drei Kinder und ist bereits vierfache Großmutter. Ein Gespräch über den Rollenkonflikt zwischen Kindererziehung und Berufstätigkeit.



LuKi: Frau Benhöfer-Müller, wie hat sich Ihre Mutter damals entschieden: War sie zu Hause, oder ist sie einer Berufstätigkeit nachgegangen?

Benhöfer-Müller: Sie müssen sich vorstellen: Ich bin 1954 geboren, neun Jahre nach Kriegsende. Zu diesem Zeitpunkt war es für Mütter mit kleinen Kindern kaum denkbar, einer Berufstätigkeit nachzugehen. Die Rolle Hausfrau und Mutter sah Berufstätigkeit in der Regel einfach nicht vor.

LuKi: In der Phase von Ausbildung und Studium – haben Sie sich da Gedanken gemacht, wie Sie das mal händeln werden: Beruf und Familie? War das ein Thema damals?

Benhöfer-Müller: Meine Erzieherausbildung und dann auch das Studium der Sozialpädagogik fielen in die frühen siebziger Jahre. Da waren das unsere permanenten Themen: Was ist Emanzipation? Wo steht die Frau? Was muss sich ändern? Wie werden Kinder erzogen? Was meint antiautoritäre Erziehung? In Westdeutschland waren diese Fragen damals hoch

aktuell. Für mich persönlich war das nie eine „Schwarz-weiß“-Debatte. Ich konnte gute Gesichtspunkte für die traditionelle Rolle einer Frau und Mutter erkennen. Gleichzeitig gab es viele Fragen, in denen ich mir Veränderung und Aufbruch aus den festen Rollenstrukturen gewünscht habe.

LuKi: Welche Entscheidung haben Sie konkret getroffen, als Ihre Familie stetig gewachsen ist?

Benhöfer-Müller: Nach dem Studium arbeitete ich drei Jahre mit Jugendlichen im Strafvollzug in Frankfurt am Main. Die Geburt unseres ersten Kindes fiel damals mit Umzug und Berufseinstieg meines Mannes zusammen. Da war für mich erst einmal überhaupt nicht an Berufstätigkeit zu denken. Denn zwei Jahre später kam unser zweites Kind zur Welt und vier Jahre später das dritte. Da war für mich klar: Mit drei kleinen Kindern und einem Mann, der nicht einfach einem 40-Stunden-Job nachgeht, ist an Berufstätigkeit nicht zu denken.

LuKi: Viele Frauen und Familien erleben genau diese Lebensphase als einen „spannungsgeladenen Rollenkonflikt“. Wie haben Sie das erlebt?

Benhöfer-Müller: In den ersten Jahren mit den drei kleinen Kindern hat sich die Frage nicht wirklich gestellt, weil es in Homberg, wo wir damals wohnten, lediglich Kindergärten mit Halbtags-Betreuung gab. Aber es ist mir immer ein bisschen schwergefallen, so ganz zu Hause zu sein, weil mich auch noch andere Fragen interessierten außer Kinder und Haushalt. Ich habe mit großem Engagement in meinem Beruf gearbeitet.

LuKi: Unter welchen Bedingungen sind Sie dann wieder in Ihren Beruf eingestiegen?

Benhöfer-Müller: Unsere jüngste Tochter war da vier Jahre alt. Ich hatte großes Glück, dass ich damals eine Halbtagsstelle im Jugendamt bekam.

Also relativ geregelte Arbeitszeiten mit 20 Stunden in der Woche. Vormittags waren die Kinder in Schule oder Kindergarten. Das Ganze ging aber auch nur, weil mein Mann zum Großteil von zu Hause arbeitete, also auch mal die Kinder abholen konnte oder am Nachmittag, wenn ich arbeiten musste, Ansprechpartner für die Kinder war.

LuKi: Welche Akzeptanz hatten Sie für diese Entscheidung in Familie, Kirche und gesellschaftlichem Umfeld?

Benhöfer-Müller: Diese Entscheidung war in keinster Weise bestritten. Von niemandem. Zu Beginn der Neunziger gab es einen Aufbruch in Richtung Berufstätigkeit. Auch in unseren Gemeinden in Hessen. Fast alle Frauen rutschten nach dieser Familienphase zurück in den Beruf. Natürlich nur halbtags. Ganztags ist von den Müttern aus unserem Umfeld damals keine ihrem Beruf nachgegangen.

LuKi: 1996 stand für Ihre Familie ein Umzug an. Vom beschaulichen Landleben in Hessen ins ostdeutsche Cottbus? Welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?

Benhöfer-Müller: Für uns persönlich war klar: In dieser besonderen Familiensituation möchte ich viel Zeit für die Kinder haben. Zum Ankommen, Einleben, Etablieren. Und letztlich auch für mich, denn das war wirklich ein ganz anderes Umfeld. Nach etwa einem Jahr habe ich mich intensiv um eine Stelle bemüht: Die Suche nach einer Halbtagsstelle im Osten war damals sehr ungewöhnlich. Als ich mich beim Jugendamt in Cottbus vorstellte, sagte eine der Verantwortlichen: „Halbtags? In Ostdeutschland haben wir Frauen immer voll gearbeitet.“ Das waren wirklich ganz andere Verhältnisse. Und noch heute spürt man einiges von dieser DDR-Mentalität: In der Regel gehen die Kinder



© Salih Ucar / pixelio

hier mit einem Jahr in die Krippe. Flächendeckende Ganztagsbetreuung ist selbstverständlich.

LuKi: Wie haben Sie da einen Weg gefunden?

Benhöfer-Müller: Zwei Jahre nach unserem Umzug habe ich dann eine Stelle bei einem freien Träger bekommen. Zum Glück halbtags. Denn es war mir wichtig, weiterhin meine Kinder am Nachmittag selbst zu begleiten und ausreichend Zeit für die Kinder zu haben.

LuKi: Jetzt arbeiten Sie in der ambulanten Familienbetreuung mit vielen jungen Familien. Ihre Kinder sind inzwischen selber erwachsen, zum Teil schon mitten im Familienleben. Ist es heute einfacher, Familie und Beruf miteinander in Einklang zu bringen?

Benhöfer-Müller: Ich nehme wahr, dass Eltern mit Kleinkindern ein breites Angebot an Krippenplätzen und Tagesmüttern zur Verfügung steht. Ich sehe auch, dass es durchaus eine sehr vorsichtige und einfühlsame Eingewöhnungsphase für die Kinder gibt mit verantwortungsvollen Bindungspersonen. Da kann ich nicht erkennen, dass Kinder durch diese Betreuung Schaden erleiden. Es scheint also so, dass eine gute Möglichkeit besteht, dass beide Elternteile auch in ihren Berufen arbeiten. Nach wie vor halte ich es persönlich aber für schwierig, Kleinkinder 10 Stunden pro Tag abzugeben. Das würde ich nicht so wollen. Gleichzeitig sehe ich deutlich: Es gibt Lebensumstände, wo es zeitweise nicht anders zu gehen scheint. Letztlich muss das jede Familie für sich entscheiden. Die Qualität der Betreuung ist für die Kinder entscheidend.

LuKi: Können Sie erkennen, ob Familien in dieser Entscheidungsphase unter besonderem gesellschaftlichem Druck stehen?

Benhöfer-Müller: Ich empfinde eine Einseitigkeit in der politischen Debatte, in der es unmöglich erscheint, dass Eltern sich ernsthaft entscheiden, für die Betreuung der Kinder zu Hause zu bleiben. Die Toleranz in unserem Staat für diese Entscheidung ist gering – das verstehe ich nicht, und es macht mich regelrecht wütend. Ge-

rade wenn ich an die Debatten rund um das Betreuungsgeld denke. Die „Heimchen-am-Herd“-Argumentation ist flach und stigmatisierend, es erscheint unmöglich, Andersdenkenden mit Respekt zu begegnen. Ich finde, Eltern sollen diese Fragen nach ihren individuellen Lebensumständen und dem Entwicklungsstand ihrer Kinder frei entscheiden, und wenn sie ihre Kinder zu Hause behalten, durchaus mit einem Betreuungsgeld bedacht werden.

LuKi: Sie erkennen also einen einseitigen Druck, dass Eltern schnell nach der Geburt zurück in den Beruf gedrängt werden?

Benhöfer-Müller: Ich erlebe eine intolerante Polarisierung, die darin besteht, dass von vorneherein eine Bewertung vorgenommen wird in der Art: Es ist für Familien alles gut, wenn nur ausreichend Betreuungsplätze vorhanden sind. Kleine Kinder hingegen zu Hause zu behalten, wird als dumm bewertet. Es darf hier nicht Schwarz oder Weiß geben. Das gilt genauso für Leute aus eher konservativen und evangelikalischen Kreisen, die der Ansicht sind, dass Kleinkinder nur zu Hause gut betreut werden können, und diese Haltung militant vertreten.

LuKi: Wenn Sie auf die Mütter und Familien in unseren Gemeinden, in unserer Kirche schauen – welchen Umgang wünschen Sie sich da?

Benhöfer-Müller: Ich wünsche mir, dass jede Familie diese Fragen so entscheiden darf, wie das für alle Familienmitglieder, besonders für die Kinder, gut ist. Dabei ist es natürlich wichtig zu bedenken, dass Geldverdiensten auch nur ein Aspekt des Lebens ist. Die Zeit mit Kindern darf genossen werden, weil sie so einmalig ist! Und dazu gehören zufriedene Eltern! Permanenter Zeitdruck tut niemandem gut, und vielleicht ist manchmal weniger mehr. Dabei kann es durchaus entspannter für alle sein, wenn ein Kind bis zum Nachmittag betreut wird und dann auf zufriedene Eltern trifft.

LuKi: Frau Benhöfer-Müller, haben Sie vielen Dank für das offene Gespräch.
(Das Interview führte für LuKi Benjamin Anwand)

Kleefelder Notizen

Räuchermännchen

Mit dem 1. Advent geht sie wieder los – die Räuchermännchenzeit! In und aus meinem Büro hier in der Kirchenverwaltung in Hannover-Kleefeld duftet es dann bis zum Ende des weihnachtlichen Festkreises nach Räucherkerzen, deren Rauch – wenn alles formgerecht zugeht – aus der Pfeife eines hölzernen Räuchermännchens emporsteigt. Dabei kommen für mich ausschließlich die ganz normalen grünen Räucherkerzen in Standardgröße und mit „Tannenduft“ infrage. Es ist die einzige Zeit im Jahr, in der ich wenigstens ahne, was Kettenraucher zu Kettenrauchern macht. Es muss am besten immer eine Räucherkerze brennen und für den wohligh-adventlichen Duft sorgen.

Meine Duftneigung teilen nicht alle hier im Büro, aber die Toleranz reicht aus, um mich gewähren zu lassen. Was mich mit Dank erfüllt.

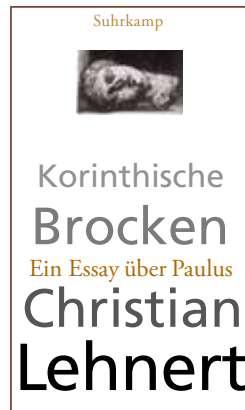
Räucherkerzen sind erst in meinem Vikariat in mein Leben getreten. Mein Vikarsvater, dem ich auch sonst viel zu verdanken habe, benutzte sie in seinem Amtszimmer – und schnell fand auch ich Gefallen an diesen kleinen Dufthütchen. Dass sie durchaus einen biblisch-kirchlichen Hintergrund haben – Weihrauch lässt grüßen! –, hat mich zunächst nicht groß interessiert. Erst später begann ich, den adventlich-weihnachtlichen Duft – auch – als inhaltlich prägenden Begleiter wahrzunehmen, ohne mir jetzt bei jedem Entzünden große Gedanken zu machen. Aber diesen hier mag ich besonders: dass Gott es möglich gemacht hat, ihn zu riechen. Was immer das da für ein Geruch gewesen sein mag in der Behelfsunterkunft, in der das Christuskind sein erstes irdisches Lager fand: Was für ein Wunder für die menschlichen Sinne – Gott für die Nase! Auch so ein Erweis seiner ganzheitlichen Barmherzigkeit!

Michael Schätzel

redet, quellt die Sprache des Dichters Christian Lehnert heraus, mäandert, stockt, wirft Blasen: „Der Christus geschieht. Das hat nichts zu tun mit dem, was ich davon sagen oder verstehen kann. Viel realer ist das, was mir widerfährt, vor- und nachbewusst und tief im Dunkel unter der zitternden Membran meiner Geistesgegenwart – ein Eindringen, wie Alkohol ins Blut, und die Zunge schmeckt den Wein, und was gesagt ist, gilt, ich schlucke das Blut, vergossenes Blut, Tod des Gottes und sein Nahen. Alles, was ich von mir wissen kann, was ich wohl je verstehen werde von demjenigen, der ich sei und würde, ist hier verloren im Rausch, ein Echo aus den Tiefen der Erinnerung, der Verwandlung.“

Es gehe darum, so Lehnert in einem Interview, ein „Kraftfeld aus Sprache“ zu schaffen, das eine Beziehung zu Gott ermögliche. Mit seinem Essay über Paulus ist ihm das wunderbar gelungen.

Doris Michel-Schmidt



Christian Lehnert:
Korinthische Brocken.
Ein Essay über Paulus,
Suhrkamp
Verlag 2013,
283 Seiten,
22,95 Euro.

Terminkalender

Dezember 2013 (in Auswahl)

- **5. bis 7. Dezember:** SELK: Kirchenleitung mit Klausur in Hildesheim
- **6. und 7. Dezember:** Hessen-Süd: JuMiG in Limburg
- **6. bis 8. Dezember:** Sprengel Nord: Jugendchor in Hamburg mit Feier des 10-jährigen Bestehens
- **8. Dezember:** Hannover – Bethlehem: Gottesdienstliche Einführung von Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen in ihre neue Tätigkeit und Ordination von Gottfried Heyn
- **13. bis 15. Dezember:** Sprengel Nord: Kinder-Sing- und Musizier-Freizeit in Stelle
- **13. bis 15. Dezember:** Niedersachsen-Ost: JuMiG-Freizeit in Hamburg – Dreieinigkeits
- **15. Dezember:** Sprengel West: Konzert des Collegium vocale in Neukirchen

Januar 2014 (in Auswahl)

- **10. und 11. Januar:** SELK: Kirchenleitung in Hannover
- **11. Januar:** Sprengel Nord: Weihnachtsblasen in Uelzen
- **16. bis 19. Januar:** Hessen-Nord: Konfirmandenfreizeit in Neukirchen
- **23. bis 26. Januar:** Niedersachsen-Süd – Ostteil: Konfirmandenrüstzeit in Celle

- **26. Januar:** SELK: Abschlussgottesdienst der Bausteinsammlung 2013 in Bleckmar
- **28. Januar:** Sachsen-Thüringen: Pfarrkonvent in Weißenfels
- **31. Januar bis 2. Februar:** Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel: Schnupperwochenende Theologie
- **31. Januar bis 2. Februar:** Sprengel Ost: Probenwochenende des Ostinato-Chores in Steinbach-Hallenberg

Februar 2014 (in Auswahl)

- **4. und 5. Februar:** Süddeutschland: Pfarrkonvent in München
- **4. und 5. Februar:** Hessen-Nord: Pfarrkonvent in Homberg (Efze)
- **6. bis 9. Februar:** Niedersachsen-Süd – Westteil: Konfirmandenfreizeit in Bielefeld-Sennestadt
- **6. bis 9. Februar:** Niedersachsen-Ost: Konfirmandentage in Molzen
- **14. bis 16. Februar:** SELK: TFS-Fortbildung in Bleckmar
- **16. Februar:** SELK: Eröffnung der Bausteinsammlung 2014 in Potsdam
- **20. und 21. Februar:** SELK: Kirchenleitung in Hannover

Weitere Termine finden Sie im Internet unter www.selk.de/Termine

Impressum

LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen
Evangelisch-Lutherischen Kirche
(SELK)

44. Jahrgang

Herausgeber

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Schopenhauerstraße 7, 30625 Hannover
Internet: www.selk.de

Druck und Verlag

MHD Druck und Service GmbH
Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg
Telefon: (0 50 52) 91 25-0
Telefax: (0 50 52) 91 25-22
Internet: www.mhd-druck.de
Sparkasse Celle (BLZ 257 500 01) 055 599 161

Gestaltung

tjulipp agentur, Hermannsburg

Abonnement- und Anzeigenannahme

Stefanie Nikolai
Telefon: (0 50 52) 91 25-10
E-Mail: s.nikolai@mhd-druck.de

Anzeigenpreis

Pro mm einspaltig € 1,-, zuzügl. 19% MwSt.

Anzeigen-Annahmeschluss

Zehnter Tag des Vormonats

Bezugspreise

Im Sammelbezug € 2,- je Ausgabe
(jährlich € 23,80; halbjährlich € 11,90).
Einzelbezug Inland € 2,50 (jährlich € 29,80)
inkl. 7% MwSt.

Abbestellungen sind möglich bis zum
31. Dezember eines Jahres. Voraussetzung ist,
dass spätestens drei Monate vor dem Termin
die Abbestellung beim Verlag vorliegt.

Redaktionsschluss

Erster Tag des Vormonats

Redaktion

Pfarrer *Detlef Budniok*, Chefredakteur
Friedewaldstraße 21, 26835 Hesel
Telefon: (0 49 50) 12 60
E-Mail: Hesel@selk.de

Pfarrer *Jochen Roth*
Hauptstraße 34, 31275 Lehrte
Telefon: (0 51 75) 9 31 34
E-Mail: Jochen.Roth@selk.de

Bischof *Hans-Jörg Voigt*
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover
Telefon: (05 11) 55 78 08
E-Mail: Bischof@selk.de

Dr. Andrea Grünhagen
Große Barlinge 37, 30171 Hannover
Telefon: (05 11) 26 07 89 59
E-Mail: Gruenhagen@selk.de
Pfarrvikar *Benjamin Anwand*
Widdershausen, Brunnenstraße 10
36266 Heringen
Telefon: (0 66 24) 3 02
E-Mail: widdershausen-obersuhl@selk.de

Homepage

www.lutherischekirche.de

Facebook

www.facebook.com/lutherischekirche

Beilage

Vierteljährlich liegt „füreinander“ (Diasporawerk) als Nebenblatt bei.

Titelbild

Weihnachten in Greccio. Kinderdorf Ellwangen,
Franziskuskapelle.
© Sieger Köder

Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC-Papier



Postfach 11 62, D-27363 Sottrum

Telefax: (0 42 64) 24 37

E-Mail: info@lutherische-stunde.dewww.lutherischestunde.de

... täglich über

INTERNET, TELEFON und RADIOim **INTERNET: JEDERZEIT** hörbar („on demand“) auf www.lutherischestunde.de19.55 bis 20.00 Uhr im deutschsprachigen Programm von „Radio HCJB Stimme der Anden“ für Europa (www.hcjb.de), zusätzlich auch noch morgens von 8.25 bis 8.30 Uhr.

zu empfangen:

- über **INTERNET**: www.digital-webstream.de/stream/39825.m3u
- per **TELEFON** unter der Ruf-Nr. (0931) 6 6399 1326 (Phonecast zum Festnetzstarif)
- **Smartphone-App**: <https://play.google.com/store/apps/details?id=sw.radio>
- im **RADIO** auf Kurzwelle 3995 kHz (75-m-Band)

Zusätzlich jeden **MITTWOCH 19.25 bis 19.30 Uhr** auf **RTL Radio (Radio Luxemburg)**:

- über **INTERNET-Livestream** auf www.rtl1440.com
- im **RADIO** auf Mittelwelle 1440 kHz

P.S.: Aktuelle Audio-Kurzspots auf www.lutherischestunde.de (auf der Startseite sowie weitere im Audioarchiv unter „Aber Hallo!“)**Sonntags und montags: jeweils Betrachtungen zum Wochenspruch!**Dienstag, 3., bis Samstag, 7. Dezember:
Kaiser Napoleon ...Dienstag, 10., bis Samstag, 14. Dezember:
Im Dunkeln existieren?
(zum Monatsspruch)Dienstag, 17., bis Samstag, 21. Dezember:
Kaiser AugustusDienstag, 24., bis Samstag, 28. Dezember:
Freude und ... Friede auf ErdenDienstag, 31. Dezember 2013,
bis Samstag, 4. Januar 2014:
Rückblick – Ausblick

Ihr Werbeträger: die „Lutherische Kirche“

Lutherische Orientierung
Themenhefte der SELK
Heft 4: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“
(Psalm 90, 12)
Zum Umgang mit Sterben und Tod heute
Herausgegeben von der Ethikkommission der SELK
Stückpreis: 1,50 €.

Zu beziehen über: Kirchenbüro der SELK,
Postfach 69 04 07, 30613 Hannover,
Telefax: (05 11) 55 15 88, E-Mail: selk@selk.de

...eine Geschenkidee für Chöre, Gemeinden...
Postkarten mit Kanon zur Jahreslosung 2014
Vertonung von Thomas Nickisch
Info und Bestellung unter:
Tel: 02195 599158 oder nickischth@web.de

Stiften helfen – Hilfe stiften
Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK
Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Filiale Hannover,
Konto: 0 619 400, BLZ: 250 607 01

Vom Amt für Gemeindedienst: Der Sonntag Ein Gottesgeschenk
Faltblatt farbig, 4 Seiten, Format DIN lang, Stückpreis: 20 Cent.
Information | Erinnerung | Gesprächsgrundlage ...
Bezug: **SELK | Amt für Gemeindedienst**, Postfach 69 04 07, 30613 Hannover, E-Mail: selk@selk.de Web: www.afg-selk.de

LESEPREDIGTEN der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
herausgegeben von Pfarrer Andreas Schwarz

- für die Verwendung im Lektorengottedienst
- zur persönlichen Andacht
- als Geschenk

4 Hefte im Jahr | Heftpreis: 4,- Euro, plus Porto.
Bezug: **SELK**, Postfach 69 04 07, 30613 Hannover, E-Mail: selk@selk.de

Das Reformationsjubiläum
Eine Aktion der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
BLICKPUNKT 2017
100 JAHRE REFORMATION
www.blickpunkt-2017.de

Impulse und Materialien auf dem Weg zum Jubiläumsjahr der Reformation:
www.blickpunkt-2017.de
Schwerpunktthema 2014:
DIE KIRCHE – WERKSTATT DES HEILIGEN GEISTES

teilen & fördern
SELK: KIRCHLICHER ENTWICKLUNGSDIENST
SELK / teilen und fördern
Deutsche Bank Hannover
Konto 4429262
Bankleitzahl 25070024

Mit **teilen und fördern – SELK: Kirchlicher Entwicklungsdienst** fördert die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) die Entwicklung kirchlicher und sozial-diakonischer Projekte und Arbeitszweige in Schwester- und Partnerkirchen sowie evangelische Entwicklungszusammenarbeit.

Mit den Mitteln 2013 werden Projekte im Rahmen der zwischenkirchlichen Beziehungen zwischen der SELK und der Lutherischen Kirche auf den Philippinen gefördert.

Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK – Partner für die Arbeit in Kirche und Gemeinden!

Informationen, Materialien, Impulse, Fotogalerie auf:
www.afg-selk.de

A f G
Amt für Gemeindedienst
SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

NEU: Material zur Jahreslosung 2014!